Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 27 (1924)

Artikel: Etwas vom Schulmeister Hans Peter
Autor: Hagmann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas vom Schulmeister Hans Peter.

Ich hatte, als ich mein erstes Lehramt draußen im Rheintal antrat, das Vergnügen, Hans Peter kennen zu lernen. Zwar sahen und sprachen wir uns selten. Er führte den Schulmeisterstab im andernächsten Dorf, war auf geselligen Umgang wenig erpicht und auch sonst ein einsilbiger Mann. Mag sein, daß er mir gerade deshalb in die Augen paßte. Wer wenig spricht, hat oft viel erfahren. Auch war ich Neuling im Lehramt, während er zur „Alten Garde" zählte. Und von seinem Unterricht hieß es, Hans Peter spare seine Worte, um so mehr hätten sie Gewicht; seine Schule gelte als eine der besten.

Da brachte uns ein Lehrertag unverhoffter Weise näher zusammen. Nach den Verhandlungen folgte, wie gewöhnlich, das gemeinsame Mittagessen. Beim Glas Wein wurde man gesprächig, und da gelang Hans Peter ein Treffer, der einschlug und mich noch mehr zu ihm hinzog. Saß da einer unter uns, er kam von auswärts, von ziemlich vorlauter Art, ein rechter Naseweis. Er hielt sich trotz seiner Unreife für berechtigt, über die ältern Lehrer und ihren vielleicht etwas notdürftig ausgestatteten Schulsack verächtlich zu urteilen. Auch heute nahm er den Mund wieder voll.

„Was habt Ihr", höhnte er zu einigen ältern Lehrern hinüber, „unter anderm von Mathematik gehabt! Nicht einmal die Gleichungen. Oder!"

„Was ist das?" frug Hans Peter scheinbar neugierig geworden.

Und unser Naseweis in herablassendem Tone: „Ich will es Euch an einem Beispiel erläutern. Gesetzt die Kirche von Oberriet fasse 900 Leute, wie viele faßt dann die von Altstätten?"

Das Lächerliche eines solchen Exempels wurde gleich von jedermann bemerkt.

Um Hans Peters Mundwinkel zuckte es. „Zugestanden", hub er langsam an, „diese Gleichung ist nicht leicht zu lösen. Ich will aber eine aufstellen, die einfacher ist." Und damit wandte er sich an den Herrn Mathematikus: „Samson, so steht in der Bibel, habe mit einem Eselskinnbacken tausend Philister erschlagen; wie viel chönt me wohl met Dim erschlo?" Einstimmiges Gelächter erscholl mit Zwischenrufen: Do hesch es!

Nun wird Hans Peter auch beim Leser einen Stein im Brett haben.

Der gemeinsame Heimweg hielt uns noch eine Strecke beisammen. Ich sann auf Mittel, den Hans Peter noch weiter zu genießen.

„Könnten wir nicht noch", hub ich gelegentlich an, im „Kreuzweg", bevor wir uns trennen, ein Glas zusammen nehmen? Es werde, habe ich gehört, ein echter Buchberger ausgeschenkt." Zu meiner Freude sagte Hans Peter zu. Und der Buchberger machte seinem Namen alle Ehre, und, was mir mehr galt, er machte meinen Kollegen gesprächig. Er ging aus sich heraus. Ich sollte ihm einmal, forderte er mich auf, erzählen, wie ich zu meiner Schulstelle gekommen sei. Ich teilte ihm das Wenige was drum und dran hing mit und hub hervor, wie froh ich sei, meinem Amte zu leben, von Kirchen- und Orgeldienst los zu sein.

Da lachte Hans Peter, das Glas ergreifend, laut auf. „Ganz so ging's seiner Zeit mir," fügte er bei. „Aber wenige wissen, wie's mir bei der Suche um eine Lehrstelle ohne Orgeldienst erging."

Mein gespannter Blick und ein Wink zur Wirtin hinüber, noch einmal nachzufüllen, luden ihn ein, zu erzählen.

„Ich zählte" hub er an, „im Seminar nicht zu den Schlechten. Aber in der Musik haperte es. Am Tonsinn fehlte es keinerwegs; aber als urchiger Bauernbub brachte ich wahre Pratzen mit. Setzte ich beim Orgelspiel den Finger auf eine Taste, so quiekten sicher die nebenstehenden mit. Hans Peter, pflegte etwa mein lieber Musiklehrer zu sagen, du bist ein ehrlicher Kerl, aber es ist nicht alles wahr, was du uns da vorgespielt hast.

Man begreift, daß ich entschlossen war, keinem der Klassengenossen eine Schulstelle, verbunden mit Orgeldienst, streitig zu machen.

Wie ich nun aber meine freie Schulstelle mir aussuchte, das gehört zu meinen bessern Streichen."

Hans Peter nahm einen währschaften Schluck; es kam offenbar was Rechtes.

„Daß man," fuhr er fort, „um zu kandidieren, etwa das Amtliche Schulblatt zu durchgehen und, mit Zeugnissen bewaffnet, bei einer Präsidentschaft sich vorzustellen habe, das, dachte ich, kommt zu allerletzt. Erst ein wenig Umschau halten, wo es einem etwa passen dürfte".

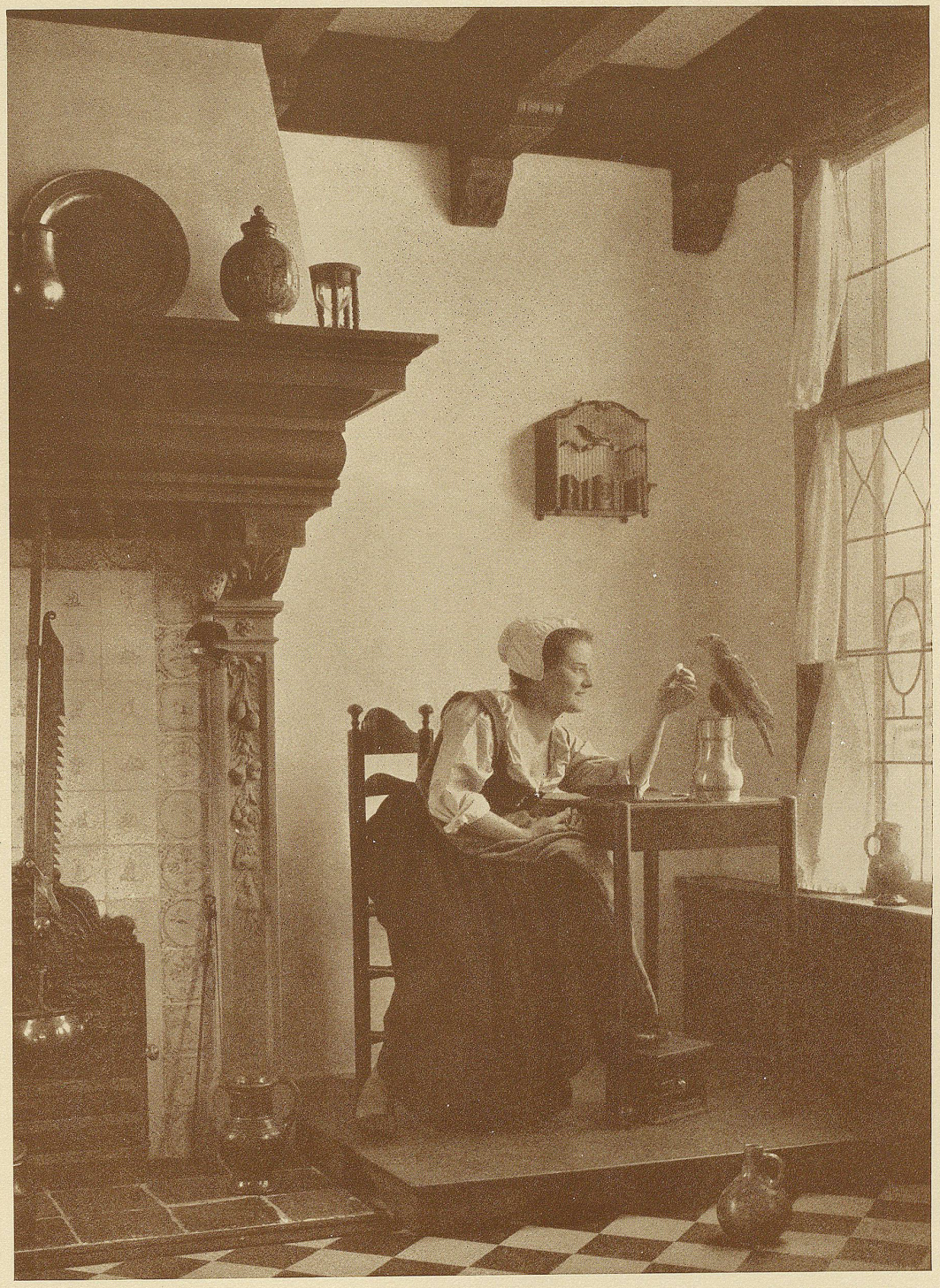
Nicht ungern warf ich meine Blicke auf die St. Galler Wandkarte. Und da blieb mein Blick immer wieder stecken auf einem Punkt

Möbel

bilden ein Stück Familienleben. Gediegene, praktische Formen und gewissenhafte Ausführung bis in alle Einzelheiten sind für deren Haltbarkeit unerläßliche Vorbedingungen. So werden sie liebe Erbstücke durch Generationen. Wir haben uns von jeher zur Aufgabe gestellt, unter diesem Gesichtspunkt Möbel herzustellen. Das Zusammenwirken vorteilhafter Maschinen und altbewährter Handarbeit hilft dazu, daß auch bescheidene Mittel nicht auf wertvolles Familiengut verzichten müssen. Besuchen Sie unverbindlich unsere Musterzimmer und vergleichen Sie.

Hektor Schlatter & Co. / St. Gallen

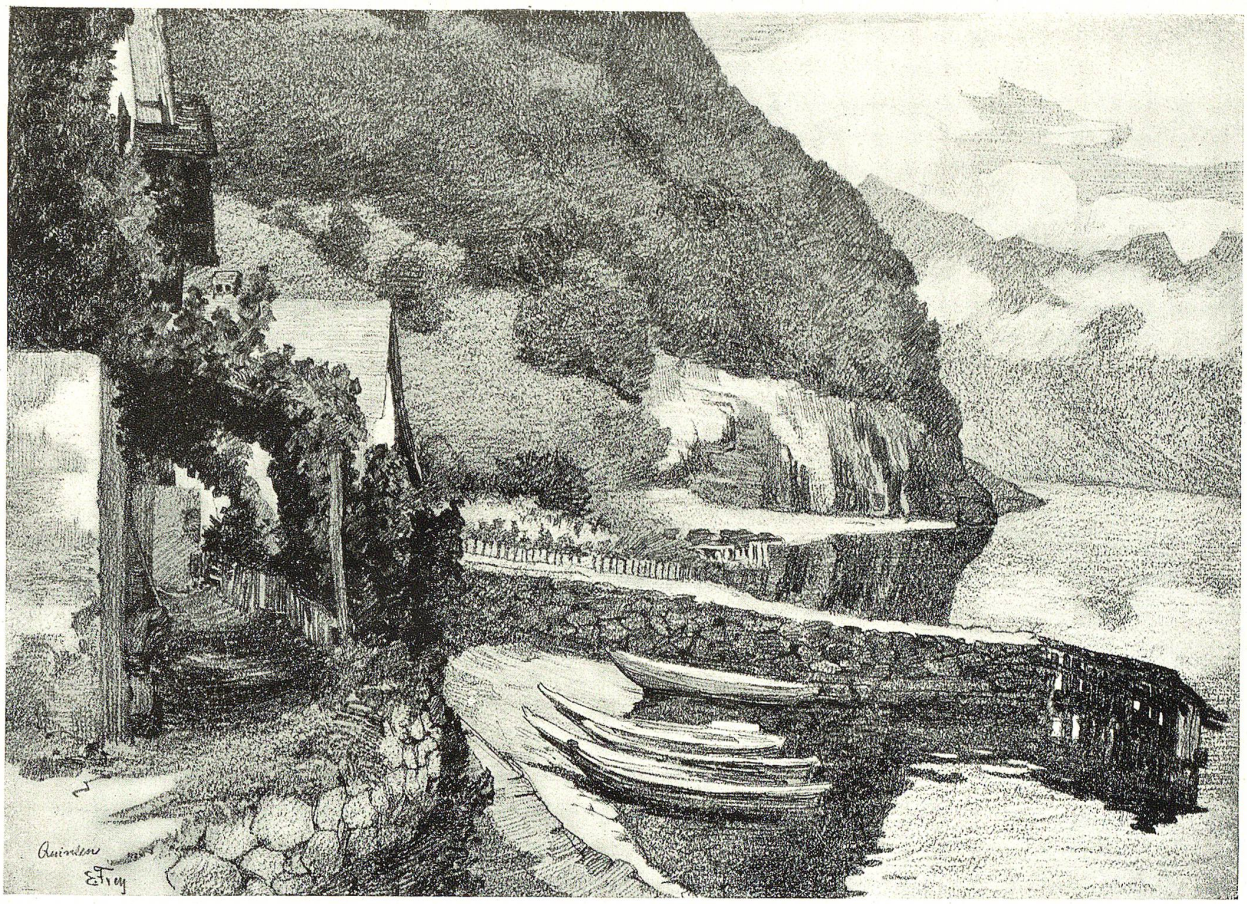
Wassergasse No. 30 / Telephon-Nummer 401



GUTE KAMERADEN

Aus „Camera“, Luzern

Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. in St. Gallen



Quinten. Nach einer Zeichnung von E. Frey.

droben am Walensee. Ich hatte nämlich ein paar Jahre zuvor eine Fahrt durchs Oberland machen dürfen, und da erblickte ich von Obstalden aus ein sonniges, heimeliges Flecklein Erde. Braune Häuschen, umschlossen von Wiesland und Rebgelände oder halb versteckt in Nuß- und Obstbäumen und vor aller Welt behütet durch Seewellen und Felswände. Ein wahres Gottesgärtlein! rief ich aus.

Quinten heiße es, belehrte man mich. Wohin denn die Kinder von drüben zur Schule müßten, hatte ich den Wirt gefragt. Die seien für sich, antwortete er, Schulgemeinde, Lehrer und etwa zwanzig Kinder. — Das war mir alles geblieben, und nach dem Austritt aus dem Seminar überredete ich mich, gelegentlich in unauffälliger Weise dem Oberland zuzusteuern und an Ort und Stelle zu rekognoszieren, ob man im „Gottesgärtlein", wie ich mein Quinten zärtlich benannte, vielleicht einen jungen Lehrer benötige. Was mich in meinem Vorhaben bestärkte, lag in dem Umstand, daß mir der Wind von irgendwo zugetragen hatte, die Stelle sei frei. Meine Zuversicht stieg. Gucken wir einmal selber nach, ermutigte ich mich.

Es traf sich wie erwünscht, daß ein Glarner Klassengenosse mich einlud, ihn einmal aufzusuchen. Also ging's über den Sonntag nach Glarus und auf dem Rückweg in geheimer Mission meinem Ziele zu. Ich nehme bis Murg den Zug, steige aus, miete ein Boot und rudere eigenhändig hinüber. Ich gedachte denen von Quinten gleich zu imponieren. Eine Stelle aus Wilhelm Tell hatte es mir angetan:

Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Ich lande, durchstreife das kleine Nest, so weit es reichte, finde auch das Schulhäuschen heraus, und kehre befriedigt von meiner Umschau zum Wirtshaus zurück, dem einzigen der Ortschaft.

Die Wirtin stellte mir ohne langes Befragen Wein, Hausbrot und Baumnüsse auf und betrachtete mich mit sichtlicher Neugierde. Ich griff tapfer zu und ließ sie gewähren. Denn an meinem Inkognito zweifelte ich nicht. Mich verriet weder die Seminarmütze, noch eine Brille, noch ein Handbuch über Methodik. Ich leitete allmählich ein Gespräch ein und begann allerlei Lobenswertes auf Quinten vorzubringen. — Sie blinzelte beifällig.

„Das Schulhaus ist klein, aber nett," fuhr ich weiter.

„Sogar nett," wiederholte sie schmunzelnd. „Man drängt uns doch immer ein neues zu bauen. Aber das, denk ich, kann noch warten. Dafür haben wir jetzt Euch als neuen Lehrer!" betonte sie lebhafter. „Gestern war einstimmige Wahl."

Es entstand eine Pause, während welcher ich jedenfalls ein schrecklich dummes Gesicht geschnitten habe.

„Ihr seid doch der neue Lehrer, den wir heute erwarten," oder seid Ihr nicht der . . .?" Sie nannte einen mir fremden Namen.

Ich war aufgesprungen, stotterte allerlei Ausflüchte der Verlegenheit . . . Mißverständnis . . . Vergnügungsfährtchen . . . und fort war ich. Ob ich meine Zeche bezahlt habe, bezweifle ich. Einige Sprünge und ich saß in meinem Boot und platschte mit den Rudern wie ein Unsinniger drauflos.

Meine Fahrt war belebt durch ein längeres Selbstgespräch. Thema: Ich Erznarr, die Stelle war zu haben, und ich verbummle alles! ich . . .! Dann folgte der Name eines vierfüßigen Haustieres.

Da in Murg für mich kein Extrazug bereit stand, rannte ich bis Walenstadt weiter und wenig hätte gefehlt, so hätte ich in Sargans in der Erregung den Zug verwechselt.

„Das war meine Kandidatur um eine erste Schulstelle!" schloß Hans Peter unter drolligem Lachen, in welches ich einstimmte.

So anhaltend hatte er wohl im Leben selten gesprochen.

Wir brachen auf, und unsere Wege trennten sich. „Quinten", bemerkte er beim Abschied noch in heiterem Tone, „habe ich auf meinen Seefahrten nicht wieder berührt und von seinem Wein nur getrunken, wenn der Jahrgang untadelig war. Wie ich zuletzt doch noch ein Lehramt frei vom Orgeldienst erhielt, davon ein andermal."

Hagmann.